

HSFK STANDPUNKTE

© 2013 Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung

Nr. 9/2013

Versöhner und Brückenbauer

Der Hessische Friedenspreis 2013 ging an Imam Dr. Muhammad Ashafa und Pastor Dr. James Wuye

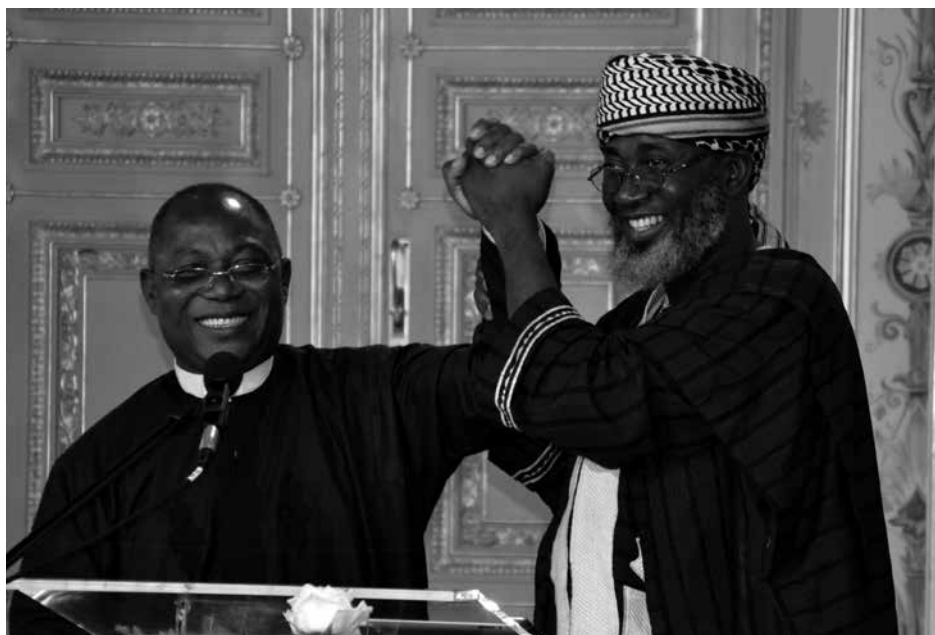
EDITORIAL

Imam Dr. Ashafa und Pastor Dr. Wuye aus Nigeria kennen Hass und Gewalt aus eigener Erfahrung. Sie führten selbst jahrelang christliche bzw. muslimische Milizen an und waren erbitterte Feinde. Dass sie heute Freunde sind, scheint wie ein kleines Wunder.

Ihre Erfahrungen aus dem persönlichen Versöhnungsprozess fließen seit Jahren in vielfältige Projekte der Friedensarbeit, die auch ihre Landsleute zu gegenseitigem Verständnis führen sollen: Sie gründeten das „Interfaith Mediation Centre“, in dem sie Mediatoren ausbilden, die bei drohenden Konfliktausbrüchen vor Ort und Stelle reisen, um zu vermitteln. Sie organisieren Begegnungen und Gespräche zwischen islamischen und christlichen Geistlichen und radikalisierten Jugendlichen beider Religionen. Ihre „Kaduna Peace Declaration“, die von muslimischen und christlichen Geistlichen unterschrieben wurde, dient als Modell für andere Friedensschlüsse. Sie haben ein Schulcurriculum entwickelt und erläutern missverständliche Passagen in Koran und Bibel im Fernsehen und im Radio.

Für ihre unermüdlichen Aktivitäten wurden sie mit dem Hessischen Friedenspreis der Albert-Osswald-Stiftung ausgezeichnet.

Wir dokumentieren den Festakt am 30. Oktober 2013 im Musiksaal des Hessischen Landtags mit der Laudatio von Prof. Dr. Dirk Messner, Direktor des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik, den Grüßworten des ehemaligen Hessischen Ministers der Justiz, für Integration und Europa, Jörg-Uwe Hahn, und des Landtagspräsidenten Norbert Kartmann sowie den Dankesreden der Geehrten. *Karin Hammer*



Ein Happy End wie im Märchen? Nicht ganz. Die Versöhnungsarbeit des Pastors und des Imam trägt nur vordergründig märchenhafte Züge. Vielmehr stehen dahinter ein hoher persönlicher Einsatz und harte unermüdliche Arbeit. Vermutlich ist es ihre mittlerweile tiefe Freundschaft, die ihnen hilft, immer wieder Rückschläge hinzunehmen und von der „Sisyphusarbeit der Konfliktbeilegung“ nicht abzulassen.

Foto: HSKF

Norbert Kartmann

Der Präsident des Hessischen Landtags in seiner Begrüßung:

Meine Damen und Herren, wie Sie wissen, das Ergebnis der Beratungen des Kuratoriums Hessischer Friedenspreis war, dass wir in diesem Jahr zwei Preisträger auszeichnen. Somit gilt mein ganz besonderer Gruß zwei Preisträgern, Imam Dr. Muhammad Ashafa und Pastor Dr. James Wuye und ihren Ehefrauen. Herzlich willkommen hier in Wiesbaden.

Der Hessische Friedenspreis wird in diesem Jahr bereits zum 19. Mal verliehen. Das Kuratorium entschied sich für eine Verleihung des Friedenspreises an zwei Preisträger. Die Zusammenarbeit der beiden Preisträger und die gemeinsame Gründung des

Interfaith Mediation Centers werden mit der Zuerkennung des Hessischen Friedenspreises der Albert Osswald-Stiftung gewürdigt. Die Preisträger haben nachhaltig dafür gesorgt, dass interreligiöse Konflikte in Nigeria immer häufiger durch den Dialog und nicht durch Waffengewalt gelöst werden.

Meine Damen und Herren, das, was so nüchtern klingt, ist von tiefgreifender Bedeutung, zum einen für die Konfliktregion, deren Bürgerinnen und Bürger eine leidvolle Zeit hinter sich haben und immer noch in einer sehr unsicheren Situation leben. Das, was Sie, sehr geehrter Herr Dr. Ashafa und Herr Dr. Wuye, sehr persönlich geleistet haben, hat seine Wirkung und gibt ein Beispiel auch über Ihren unmittelbaren Wirkungskreis hinaus.

Insofern ist es auch die Absicht der Verleihung dieses Preises an Sie, diesem Vorbild den Weg in die deutsche und auch die euro-



In seiner Begrüßung betonte der Präsident des Hessischen Landtags, Norbert Kartmann, dass die Versöhnungsarbeit der beiden Preisträger auch für Deutschland und Europa ein Vorbild sei.

Foto: HSFK

päische Öffentlichkeit zu öffnen. Wenn ein Muslim und ein Christ, die einst gegeneinander standen, entscheiden, sich gemeinsam gegen die Gewalt in ihrem Land zu stellen, dann ist dies ein Beispiel der besonderen Art und ein Beispiel, welches zudem an Aktualität nichts zu wünschen übrig lässt.

Es ist Ihnen beiden gelungen, wichtige Persönlichkeiten Ihrer Region in den Prozess der Gewaltverhinderung und der Friedenssicherung einzubinden. Ein Frühwarnsystem in Ihrem Zentrum besteht aus angesehenen christlichen und muslimischen Geistlichen, die bei ersten Anzeichen von Ausschreitungen Alarm schlagen, damit der Konflikt nicht eskaliert und durch Mediation beigelegt werden kann.

Weltweit vorbildliche Projekte

Außerdem haben Sie ein Schulcurriculum entwickelt, welches zum Religionsfrieden beiträgt, indem den Schülerinnen und Schülern die traditionellen Feindbilder, die sie früher vermittelt bekommen haben, genommen werden sollen.

Aufgrund dieser einzigartigen und weltweit beachteten Projekte entschied sich das Kuratorium, Ihnen den Hessischen Friedenspreis zu verleihen.

Sehr geehrter Herr Imam Dr. Ashafa, sehr geehrter Herr Pastor Dr. Wuye, ich gratuliere Ihnen im Namen des Hessischen Landtags sehr herzlich zur Verleihung des Hessischen Friedenspreises. Sie haben ihn verdient.

Ich verbinde damit den Wunsch – ich bin sicher: auch den Wunsch aller Anwesenden und darüber hinaus – für eine erfolgreiche Fortsetzung Ihres Engagements und die Hoffnung für immer weniger Gewalt und immer mehr friedliches Zusammenleben in Ihrem Land.

Jörg-Uwe Hahn

Der Stellv. Hessische Ministerpräsident in seinem Grußwort:

„Alle Menschen haben einen Zugang zu Gott, aber jeder einen anderen. Gerade in der Verschiedenheit liegt die große Chance des Menschen.“ Liebe Festgäste, diese Worte stammen von dem jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber, der lange Zeit auch in Hessen gelebt und gewirkt hat.

Heute ehren wir zwei Persönlichkeiten, die in beeindruckender Art und Weise davon Zeugnis geben, dass Verschiedenheit nicht Bedrohung, sondern Chance sein kann: einst Feinde, ich darf sagen, Todfeinde im wahrsten und schrecklichsten Sinne des Wortes, heute Brückenbauer und Versöhner zwischen Christen und Muslimen.

Sehr geehrter Imam, sehr geehrter Herr Pastor, es ist uns eine Ehre, dass Sie heute unter uns sind. Herzlich willkommen in Hessen. Mit Ihrem Vorbild und mit Ihrem Beispiel bewegen und begeistern Sie die Menschen in Ihrer Heimat Nigeria, aber auch hier bei uns. Beide spiegeln Sie mit

Ihrer ganz persönlichen Lebensgeschichte die Tragödie dieses Landes und zugleich die Hoffnung auf Frieden zwischen den Religionen und zwischen den Volksgruppen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Hessische Friedenspreis ist eine feste Institution im politischen Jahreslauf. Wir haben einige fixe Daten. Dazu gehört die Verleihung des Friedenspreises. Dazu gehört zum Beispiel auch die Verleihung der Wilhelm-Leuschner-Medaille. Beide Preise haben aber andere Zielrichtungen.

Einsatz für Frieden und Humanität

Herr Kollege Starzacher, ich darf auch im Namen von Volker Bouffier, unserem Ministerpräsidenten, Ihnen und allen Ihren Kolleginnen und Kollegen ganz herzlich danken, dass Sie nach sicherlich zähem Ringen und vielen Überlegungen diesen beiden Persönlichkeiten den Hessischen Friedenspreis 2013 überreichen werden. Es ist ein Vorbild, dass wir in Hessen, über den Tellerrand blickend, uns mit den Problemen in anderen Regionen auseinandersetzen. Herr Präsident Kartmann hat schon darauf hingewiesen: Das hat sicherlich auch viel damit zu tun, dass wir mit der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung die älteste und, ich glaube, auch größte Einrichtung dieser Art in Deutschland haben.

Der Einsatz für Frieden und Humanität war, ist und bleibt ein zeitlos gültiges Thema. Wir müssen derzeit nur unseren Fernseher anmachen und sehen zum Beispiel die schockierenden Bilder aus Lampedusa. Ich will gar nicht auf die Konfliktfelder mit Krieg, die wir derzeit auch jeden Abend im Fernsehen sehen können, weiter eingehen. Allein die Bilder aus Lampedusa machen deutlich, dass Krieg und Flucht nicht weit weg sind, dass sie eigentlich bei uns in Europa schon lange angekommen sind. Das geschieht vor unserer Haustür. Deshalb müssen wir die Haustür öffnen und uns diesen Konflikten stellen.

Über 6 000 km trennen Hessen und Nigeria. Im Zeitalter der Globalisierung ist das fast nichts. Ich hatte gestern die Ehre, bei der Eröffnung einer Kulturausstellung über nigerianische Kultur im Liebieghaus anwesend zu sein. Meine sehr verehrten Damen und Herren, nutzen Sie bitte die Zeit und besuchen Sie die Nok-Ausstellung

im Liebieghaus. Übrigens hat das nicht nur etwas mit der Geschichte Ihres Landes zu tun. Interessanterweise hat es auch mit der Geschichte unseres Landes zu tun. Meine sehr verehrten Damen und Herren, gehen Sie dorthin, und Sie werden feststellen, wie hoch entwickelt die Kultur 500 Jahre vor Christi Geburt in Nigeria gewesen ist.

Wir Hessen können froh darüber sein, dass wir innerhalb von 24 Stunden zwei große Veranstaltungen mit Repräsentanten aus dem Staat Nigeria durchführen dürfen. Gestern war dies die Eröffnung der Nok-Ausstellung in Anwesenheit des Transportministers Nigerias. Im Übrigen wurde dies von einem Wiesbadener Unternehmen gesponsert. So eng sind da nämlich die Zusammenhänge. Es ist das Unternehmen Julius Berger International GmbH. Das ist ein Unternehmen, das in unserer Landeshauptstadt Arbeitsplätze für, ich glaube, 500 Ingenieure zur Verfügung stellt.

Warum sage ich das? – Ich sage das, weil ich ein bisschen das Bild wegradieren möchte, dass das alles so weit weg ist und dass uns das ja nichts angeht. Es geht uns etwas an. Es ist nicht weit weg. Es beschreibt etwas, was jeden von uns und jeden Menschen nachdenklich stimmen muss.

Gemeinsame Werte im Islam und im Christentum

„Der Pastor und der Imam“, das ist heute eigentlich Normalität. Aber damals war es das nicht. Heute ist es Normalität, dass beide, der Pastor und der Imam, von den gleichen, von gemeinsamen Werten ausgehen. Dies sind Liebe, Respekt, Fürsorge, Verge-

bung und Verantwortung. Liebe Festgäste, das gilt genauso für den Islam wie für das Christentum. Deshalb ist es in den Augen der Mitglieder der Hessischen Landesregierung und auch für mich persönlich ein ganz hoher Wert, dass wir heute gedenken, dass die Vertreter beider Religionen zusammenarbeiten, dass diese beiden Religionen zusammengehören und es nicht Hass in den Augen und ein Gegeneinanderstehen gibt.

Liebe Festgäste, wir, die Mitglieder der Hessischen Landesregierung und des Hessischen Landtags, können nur einen kleinen weiteren Beitrag leisten, um die Verständigung zu ermöglichen. Ich glaube, wir können stolz darauf sein – das waren immer einstimmige Beschlüsse des Hessischen Landtags –, dass wir in den letzten vier Jahren etwas für die Verständigung getan haben. Herr Pastor, Herr Imam, ich darf Ihnen das sagen: Wir haben seit Anfang September 2013 einen auf den Regeln unserer Verfassung basierenden islamischen Religionsunterricht an hessischen Schulen. Das ist in Deutschland einmalig.

Das ist Absicht. Wir möchten, dass man sich wechselseitig versteht, dass man nicht den Predigern, die nicht die Wahrheit des Glaubens, sondern etwas ganz anderes predigen, auf den Leim geht. Wir möchten, dass unsere jungen hessischen Kinder, die islamischen Glaubens sind, sich damit auch in der staatlichen Schule beschäftigen können, genauso wie es die Christen und die Juden schon seit jedenfalls über 100 Jahren in Deutschland machen können.

Damit man sich kennenlernt und die Vorurteile abgebaut werden, sind wir sehr bewusst eine Partnerschaft mit einer türkischen Region eingegangen. Wir haben

Der Hessische Friedenspreis

Der Hessische Friedenspreis wurde am 16. Oktober 1993 vom ehemaligen Hessischen Ministerpräsidenten Albert Osswald und der von ihm begründeten Stiftung ins Leben gerufen. Er ist mit 25 000 Euro dotiert und wird seit 1994 in der Regel jährlich verliehen.

Der Preis wird international vergeben und zeichnet Menschen aus, die sich um die Völkerverständigung und um den Frieden verdient gemacht haben. Die Auswahl obliegt dem Kuratorium Hessischer Friedenspreis.



Jörg-Uwe Hahn, ehemaliger Hessischer Minister der Justiz, für Integration und Europa, vertrat den Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier. Er hob hervor, wie wichtig es ist, dass Christen und Muslime sich treffen, kennenlernen und sich verstehen lernen – auch in Hessen.

Foto: HSFK



Laudator Dirk Messner identifizierte sechs Mechanismen, wie es gelingen kann, die Unterschiedlichkeit von Lebensentwürfen über Religionsgrenzen hinweg zu verstehen und anzuerkennen: Persönliche Beziehungen, Beharrlichkeit, Aufbau von Strukturen, Vernunft des Herzens, die Fähigkeit zu trauern und Friedensarbeit. Foto: HSFK

das getan, damit man sich trifft, damit man sich kennenlernt und damit man sich verstehen lernt.

Sie, sehr verehrter Herr Imam und sehr verehrter Herr Pastor, haben das auf viel schwierigere Art und Weise machen müssen. Wir, die Mitglieder der Hessischen Landesregierung, gratulieren und ich persönlich gratuliere Ihnen ganz herzlich zu dem Empfang des traditionellen Hessischen Friedenspreises. Ich wünsche Ihnen, dass Sie die Kraft, die Gesundheit und den Elan haben, noch viele Jahrzehnte Ihr Friedenswerk fortzusetzen.

Prof. Dr. Dirk Messner

Der Direktor des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik in seiner Laudatio:

Die Geschichte von Muhammad Ashafa und James Wuye – wofür stehen die beiden Friedenspreisträger?

Muhammad Ashafa und James Wuye leben in der nordnigerianischen Provinz Kaduna, in der Christen und Moslems seit langer Zeit zusammenleben. Beide sind geistliche Führer. Imam Muhammad Ashafa stammt aus einer Theologen-Familie, die seit Generationen in der nordnigeri-

anischen Tradition des Islam lebt. James Wuye, der sich seit seiner Jugendzeit für die christliche Tradition in seiner Heimatregion engagiert, ist Pfarrer einer evangelischen Kirchengemeinde.

Kämpfer und Krieger

Die Geschichte von Muhammad Ashafa und James Wuye hat mich tiefberührt, und zwar zunächst deshalb, weil es am Anfang nicht die Geschichte von zwei Friedenshelden und großartigen Versöhnern ist. Zunächst ist es die Geschichte von zwei religiös motivierten Kämpfern, Kriegern, die sich jeweils als christliche Kreuzritter oder als islamische Dschihadisten wahrgenommen haben. Die Geschichte zwischen unseren beiden Friedenspreisträgern beginnt mit Gewalt, mit Konflikt, mit Hass, mit abgrundtiefem Misstrauen.

Anfang der Neunzigerjahre führte Muhammad Ashafa eine islamische Miliz an, die sich in grausamen Auseinandersetzungen mit einer militant-christlichen Miliz befand, deren Anführer James Wuye war. Massive Gewalt, Tote, Zerstörung, Intoleranz und Verblendung kennzeichneten drei Jahre lang die Konfrontationen zwischen den beiden Religionsgruppen. Die beiden Milizen, die unsere Friedenspreisträger anführten, waren Teil eines eskalie-

renden Konfliktes zwischen christlichen und islamischen Religionsgemeinschaften. Muhammad Ashafa verlor in dieser Zeit zwei Familienangehörige und seinen theologischen Lehrer; James Wuye verlor bei einem Kampf eine Hand; diese musste nach einem Kampf amputiert werden.

In einem Film über diesen Konflikt erklärt James Wuye: „Mein Hass auf den Islam kannte keine Grenzen, und Muhammad Ashafa war für mich die Verkörperung des Islam, den ich als Bedrohung für uns Christen in Nigeria empfand.“ Muhammad Ashafa erzählt in dem gleichen Film, wie er jahrelang nur über Revanche und Rache an der christlichen Miliz nachdenken konnte. Seine antichristlichen und anti-westlichen Gefühle und Überzeugungen in dieser Zeit stammten aus den Erfahrungen seiner Familie und denen der Muslime während der britischen Kolonialzeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die arabische Sprache war verboten, der Islam wurde unterdrückt. „Der Westen“, „das Christentum“ waren für Muhammad Ashafa in dieser Zeit Synonyme für die Unterdrückung des Islam. Diese langen Schatten der Kolonialgeschichte sollten wir im Westen, in Deutschland, in Europa nicht vergessen. Wir sehen uns in Europa immer als vorbildliche Demokratien, als Wiege der Menschenrechte, und wir vergessen, dass der fremde Blick auf uns oft noch immer durch die tiefen Verwundungen des Kolonialismus geprägt ist. Wer durch Afrika, Lateinamerika und Asien reist, entwickelt schnell ein Gespür dafür, dass diese tiefen Strukturen in den Beziehungen zwischen Europa und anderen Regionen dieser Welt immer noch nachwirken. Muhammad Ashafas tiefe Skepsis in dieser Zeit gegenüber dem Westen, dem Christentum hat hierin ihre Wurzeln.

Erst verstrickt in eine Spirale der Gewalt

Dies war die scheinbar ausweglos erscheinende Situation, in der sich die beiden in einem tiefen Konflikt befanden. Zwei Milizenführer, religiös motiviert, verstrickt in einer Spirale aus Gewalt. Doch die Geschichte endet Gott sei Dank nicht an diesem trostlosen Punkt, der an so viele Konflikte in der Welt erinnert. Die Geschichte der beiden Preisträger kommt an einen

Wendepunkt, der letztendlich zur Versöhnung zwischen Muhammad Ashafa und James Wuye führt. Aus beiden Religionen, den beiden Männern, den Milizen-Anführern werden seit Mitte der Neunzigerjahre nach und nach Versöhner zwischen den beiden Religionen, Brückenbauer zwischen Konfliktparteien, Friedenskämpfer in einer instabilen Region Nigerias, international anerkannte, geehrte und verehrte Vorbilder für Konfliktbeilegung.

Aus Kriegern werden Friedenshelden

Als es 2001 erneut zu Kämpfen in der Region kommt, finden sich die beiden zusammen und gründen das Interfaith Mediation Centre. Sie wirken monatelang an Versöhnungsgesprächen mit, vermitteln zwischen den Konfliktparteien, reisen durch die gesamte Region, um die Spannungen zwischen den verfeindeten Gruppen abzubauen zu helfen. Im August 2002 kommt es zu einer Friedenserklärung (der Kaduna Peace Declaration of Religious Leaders), die seitdem als beispielhaft gilt, für Nigeria und weit darüber hinaus. Muhammad Ashafa und James Wuye gehören zu den Vätern dieses Friedensschlusses. Aus Kriegsfürsten sind Friedenspreisträger geworden. Und nicht nur das: Muhammad Ashafa und James Wuye sind in diesem Prozess zu Freunden geworden.

Dieser zweite Teil der Geschichte ist fast zu schön, um wahr zu sein. Er fühlt sich an wie ein Märchen: Aus Kriegern werden Friedenshelden, aus Hass wird Freundschaft. Kinder glauben an Märchen und Happy Ends, wir

Erwachsene normalerweise nicht. Die gemeinsame Geschichte zwischen diesen beiden Männern, unseren Friedenspreisträgern, gleicht in gewissem Sinne einem Märchen, das traurig und gewalttätig beginnt und dann in Versöhnung und gemeinsamer Aktivität für den Frieden endet. Doch Muhammad Ashafa und James Wuye stehen nicht nur für eine Geschichte, die zu schön ist, um wahr zu sein. Ihre verschlungenen, keineswegs geradlinigen Lebenswege dokumentieren vielmehr das schwierige und stets prekäre Verhältnis von uns Menschen zum Frieden. Die Geschichte dieser beiden Männer ist unser aller Geschichte.

Während ich mich mit der Lebensgeschichte von Muhammad Ashafa und James Wuye beschäftigte, erinnerte ich mich an die Theorie vom Frieden des Religionsphilosophen Bernhard Welte, der von 1906 bis 1983 gelebt hat. Welte hat auf die Frage: „Was ist Frieden?“, vier Antworten gegeben, die den Lebensweg der beiden Preisträger, aber eben auch die Bedeutung und das Wesen des Friedens für uns als Menschen widerspiegeln.

Sein erster Satz lautet: „Ein idealer, d. h. der Wesensidee des Friedens voll entsprechender Friede ist für Menschen nicht möglich. Dieser ernüchternde Satz folgt aus der Wesenskonstitution des Menschen, und er bestätigt sich in der [historischen] Erfahrung.“ Krieg und Gewalt, daran erinnert uns Bernhard Welte, gehören also zum Handlungsrepertoire von uns Menschen.

Diesem ersten Satz schließt er jedoch einen zweiten, hoffnungsvolleren Satz an: „Auf die Idee des Friedens ganz zu verzichten, ist den Menschen ... nicht möglich, denn die Idee des befriedeten, des ganz erfüllten Daseins entspringt dem unverlierbaren Wesen des

Das Kuratorium

Dr. Michael Brzoska

Wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH)

Norbert Kartmann

Präsident des Hessischen Landtags

Professor Dr. Harald Müller

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)

Knut Müller

Rechtsanwalt, Vertreter der Albert Osswald-Stiftung

Lothar Quanz

Vizepräsident des Hessischen Landtags

Karl Starzacher

Staatsminister a. D., Vorsitzender des Kuratoriums Hessischer Friedenspreis

Peter von Unruh (ex officio)

Direktor beim Hessischen Landtag

PD Dr. Ines-Jacqueline Werkner

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST)

Veronica Winterstein

Vizepräsidentin des Hessischen Landtags a.D.



Foto: HSFK

Die Band Chris & Taylor umrahmte mit gefälliger Popmusik den Festakt. Bei zwei Liedern wurde sie unterstützt von dem nigerianischen Trommler Paul Agbih.

Menschen, sie bildet die antreibende Kraft seines ganzen Lebens und Strebens. Sie wird sich also immer wieder ... erheben und auch nach allen Enttäuschungen und Ernüchterungen wieder sich geltend machen. In diesem Sinne ist der Friede für Menschen unverzichtbar.“

Der ideale Frieden – unmöglich aber unverzichtbar

Hieraus folgt für Welte ein dritter Satz: Wenn der Friede als ganzer, als idealer zugleich unmöglich und unverzichtbar ist, so muss der Mensch unaufhörlich begrenzte Gestalten möglichen Friedens erarbeiten und sich auf ihn zubewegen, um überhaupt etwas vom Frieden zu haben, auf den er doch nicht verzichten kann, denn der tiefe, ideale Friede bleibt uns für immer entzogen. Aus dieser dritten Überlegung folgt bei Bernhard Welte ein vierter Satz: Alle möglichen Gestalten des Friedens können immer nur Annäherungen an die Idee des Friedens sein. Sie erreichen diese Idee niemals ganz. Aus diesen vier Überlegungen schlussfolgert Bernhard Welte: „Es bleibt also, was den Frieden angeht, für Menschen immer etwas zu wünschen übrig und auch immer etwas zu fürchten, aber freilich immer auch etwas zu hoffen. Dies ist die grundsätzliche Fraglichkeit des menschlichen Friedens.“

Die vier grundsätzlichen Überlegungen von Bernhard Welte zur Bedeutung des Friedens helfen uns, die Lebenswege von Muhammad Ashafa und James Wuye sowie ihren gemeinsamen Lebensweg zu beschreiben. Muhammad Ashafa und James Wuye haben Gewalt und Unfrieden erlebt; ja, sie waren aktive Motoren von Gewaltkonflikten in ihrer Region. Gewalt gehört, so stellt Bernhard Welte nüchtern fest, zum „Handlungsrepertoire von uns Menschen“. Doch so unmöglich der ideale Frieden ist, so unverzichtbar ist er für uns. Auch das zeigen unsere beiden Preisträger, denn sie kommen an einen Wendepunkt und beginnen, sich zu versöhnen. Sie beginnen, für den Frieden zu arbeiten. Sie wissen, dass er nicht perfekt ist. Aber sie wissen, dass man für ihn arbeiten muss und dass, wenn man aufhört, für ihn zu arbeiten, er in sich zusammenfallen wird. Die Geschichte von Muhammad Ashafa und James Wuye ist also einerseits ein Märchen, das zu schön ist,



Seit 1994 wird der Hessische Friedenspreis verliehen. Ins Leben gerufen wurde er vom ehemaligen hessischen Ministerpräsidenten Albert Osswald. Dessen Familie wurde durch Michaela Jäckel-Osswald vertreten, die zusammen mit dem Vorsitzenden des Kuratoriums Hessischer Friedenspreis, Karl Starzacher, Staatsminister a.D., die Urkunde an die Preisträger überreichte.

Foto: HSFK

um wahr zu sein, das uns für einen Moment die vielen Konflikte in der Welt vergessen lässt oder uns die Hoffnung gibt: Es kann doch alles gut werden. Bernhard Welte und die Lebenswege unserer beiden Preisträger zeigen uns aber, dass der Frieden immer ein prekärer sein wird. Die beiden Preisträger zeigen uns auch, dass man den Weg aus der Gewalt finden kann.

Wie wurden Freundschaft und Vertrauen, Frieden und Versöhnung zwischen diesen beiden Männern möglich? Wie beginnt der Friede? Was können wir von James Wuye und Muhammad Ashafa lernen? – Wann Krieg und Gewalt ausbrechen, kann man gut beschreiben: Straßenschlachten, brennende Häuser und Dörfer, ermordete Menschen.

Wie und wann Frieden, die Bedingungen für Versöhnung und die ersten Keime von Vertrauen entstehen, ist schwer zu beobachten, zu begreifen und zu beschreiben. Ich kann, wenn ich mir die Lebenswege der beiden Preisträger anschau, fünf Mechanismen entdecken, von denen ich mir vorstellen kann, dass sie dazu beigetragen haben, aus dieser aussichtslosen Situation von Gewalt, Hass und Misstrauen herauszufinden in Richtung Frieden und Vertrauen.

Sich gemeinsam um andere Menschen sorgen

Erstens. Persönliche Beziehungen als Grundlage für Friedensfähigkeit:

Der erste Mechanismus sind persönliche Beziehungen als Grundlage für Friedensfähigkeit. Es war der Imam, der die ersten Schritte auf James Wuye zuing. James misstraute ihm zutiefst. Zu viel Leid hatten

sie sich wechselseitig zugefügt. Der Moment, indem James Muhammad mit anderen Augen zu sehen begann, kam, als die Mutter des Pastors schwer erkrankte und Muhammad Ashafa sie besuchte, ihr Beistand leistete, sich um sie sorgte, sich um sie kümmerte. Das war der Moment, in dem sich die beiden nicht mehr primär als Feinde, als Verkörperung der jeweils anderen, verhassten Religion wahrnahmen, sondern sich als Menschen begegneten, die sich gemeinsam um einen anderen Menschen sorgten.

Vertrauen, Keime von Empathie entstehen durch persönliche Begegnungen. Das wissen wir aus der Psychologie, der sozialen Anthropologie, den Verhaltenswissenschaften. Das beschreibt auch schon Gotthold Ephraim Lessing in seinem Werk „Nathan der Weise“, 1779 veröffentlicht, in dem es gerade um die Spannungen zwischen den drei großen Religionen, dem Islam, dem Judentum und dem Christentum, im 12. Jahrhundert geht. Welche Religion ist die wahre Religion? Diese Frage spaltet in „Nathan der Weise“ die Menschen. Doch eines Tages kommt der Jude Nathan von einer langen Reise zurück und erfährt, dass seine Tochter Recha von einem christlichen Ordensritter aus den Flammen seines brennenden Hauses gerettet wurde.

Der christliche Ordensritter konnte das jüdische Mädchen nur deshalb retten, weil er kurz zuvor selbst von dem muslimischen Herrscher Jerusalems, Sultan Saladin, aus der Gefangenschaft begnadigt worden war, und zwar weil der Ordensritter dem verstorbenen Bruder des Sultans so verblüffend ähnlich sah. Durch diese persönlichen Begegnungen und Verstrickungen entstanden

Brücken zwischen den Religionen, die sich so lange unversöhnlich gegenüberstanden.

Muhammad Ashafa und James Wuye haben im Laufe der Zeit ihre persönlichen Beziehungen immer enger geknüpft. Ihre Familien haben sich angefreundet. Sie unternehmen gemeinsame Reisen durch die Regionen. Sie unternehmen viel mit ihren Kindern; die Frauen spielen eine wichtige Rolle, die beide heute hier anwesend sein können. Erst durch die persönlichen Beziehungen entsteht die Akzeptanz für die unterschiedlichen Rituale der beiden Familien, die unterschiedlichen Gebetsformen, die unterschiedliche Kleidung, ihre unterschiedliche Geschichte als Christen und Muslime im Norden Nigerias.

Zweitens. Beharrlichkeit und langer Atem:

Das Misstrauen verschwindet nicht von einem Tag auf den anderen. Es gibt viele Rückschläge; Misstrauen und Missverständnisse entstehen erneut. James Wuye schildert in einem Interview, dass die beiden Preisträger nach Streits oft tage-, manchmal wochenlang nicht miteinander sprechen konnten. Das Misstrauen verliert sich erst im Verlauf der vielen persönlichen Begegnungen, in denen sukzessive durch Vertrauen an den Rand gedrängt wird.

Friedenscamps und Friedensmärsche

Drittens. Strukturen für den Frieden bauen – das Interfaith Mediation Centre:

James Wuye und Muhammad Ashafa belassen es nicht beim Aufbau von Freundschaft und Vertrauen zwischen ihren

Familien. Sie bauen das Interfaith Mediation Centre auf, um zum Dialog zwischen den Religionsgruppen, vertrauensbildenden Maßnahmen in ihrer Region und der Überwindung von Gewalt beizutragen. Über Jahre hinweg engagieren sie sich in der Sisyphusarbeit der Konfliktbeilegung. Das Centre spielt eine wichtige Rolle beim Zustandekommen der Kaduna Peace Declaration of Religious Leaders von 2002. Die beiden Friedenspreisträger entwickeln ein Schulcurriculum mit dem Titel „Der ethische Code für religiösen Unterricht in Schulen“, der in vielen Schulen Nigerias und weit darüber hinaus eingesetzt wird. Sie organisieren Friedenscamps für radikale christliche und muslimische Jugendliche. Sie organisieren Friedensmärsche. Sie schaffen also Bedingungen, Strukturen und Voraussetzungen für einen „menschlichen Frieden“. Muhammad Ashafa und James Wuye wollen nicht nur zum Frieden bekehren, sie wollen Menschen mit guten Gründen, durch Erziehung und Bildung, für den Frieden gewinnen, Vereinbarungen und Interessenausgleich zwischen ehemals verfeindeten Gruppen schaffen, dauerhafte Friedensnetzwerke entwickeln, um Gewalt nachhaltig und dauerhaft einhegen zu können und Strukturen für den Frieden zu schaffen.

Ihre vielfältigen Friedensinitiativen tragen zu dem bei, was in der Friedensforschung als die grundlegenden Bedingungen für Friedensfähigkeit von Gesellschaften erkannt wurde: Schutz vor Gewalt, Schutz der Freiheit, Schutz vor Not, Schutz der kulturellen, religiösen und politischen Vielfalt. Ihre große moralische Kraft und ihre enorme

Die Urkunde

Gemeinsam werden Herr Imam Dr. Muhammad Ashafa und Herr Pastor Dr. James Wuye mit dem Hessischen Friedenspreis der Albert Osswald-Stiftung für ihren überzeugenden und erfolgreichen Einsatz zur Überwindung der Gewaltkonflikte zwischen Christen und Moslems in ihrem Heimatland Nigeria und der damit verbundenen Gründung des „Interfaith Mediation Centre“ ausgezeichnet.

Einst selbst verfeindete Anführer militanter, fundamentalistischer Organisationen, wandelten sie sich in ihrem persönlichen Versöhnungsprozess zu Männern des Friedens. Aktiv begannen sie zwischen den verfeindeten Gruppen zu vermitteln und durchbrachen so die Spirale aus Zerstörung, wachsendem Hass, Tod und Leid.

2001 folgte auf erneute gewaltsame Auseinandersetzungen die Gründung des „Interfaith Mediation Centre“ durch Herrn Dr. Ashafa und Herrn Dr. Wuye. 2002 gelang es beiden durch monatelange Vermittlung und Mediation zwischen beiden Religionsgruppen, beide Seiten zu einer gemeinsamen Friedenserklärung zu bewegen, welche seither als Vorbild und Modell für den religiösen Frieden in Nigeria steht.

In den folgenden Jahren initiierten sie Friedenscamps mit dem Ziel des Abbaus gegenseitiger religiöser Feindbilder, Seminare für religiöse Führer sowie ein Schulcurriculum, welches bereits in über 30 Schulen im Norden Nigerias angewendet wird und zwischenzeitlich durch geschulte Mediatorinnen auch in Ghana, Burundi und Kenia verbreitet wird.

Der Einsatz für den Frieden in einer der gewaltsamsten Regionen der Welt erfordert harte Arbeit, großen Einsatz und sehr viel persönlichen Mut, sich den Bedrohungen durch die Gewaltakteure auszusetzen. Dr. Ashafa und Dr. Wuye beweisen diesen Mut Tag für Tag. Für ihre Verdienste um den Frieden in Nigeria hat das Kuratorium Hessischer Friedenspreis der Albert Osswald-Stiftung Herrn Imam Dr. Mohammed Ashafa und Herrn Pastor Dr. James Wuye den Hessischen Friedenspreis 2013 zuerkannt.



Die erste Reihe im Musiksaal des Hessischen Landtags: Lothar Quanz, Vizepräsident des Hessischen Landtags, Prof. Dr. Dirk Messner, Pastor Dr. James Wuye, Mrs. Wuye, Mrs. Ashafa, Imam Dr. Muhammad Ashafa (v.l.n.r.)

Foto: HSEK

Überzeugungs- und Ausstrahlungsfähigkeit gewinnen die beiden Preisträger dabei aus ihrem persönlichen Beispiel: Aus ehemals erbitterten Feinden können, selbst unter schwierigsten Bedingungen, Freunde werden. Das ist die große Geschichte, die Muhammad Ashafa und James Wuye erzählen.

Die Vernunft des Herzens

Viertens. Die Vernunft des Herzens und die Ästhetik des Friedens:

Die Friedenswissenschaften, die Diplomatie, auch unsere beiden Preisträger setzen auf die Vernunft und die Lernfähigkeit der Menschen, auf Bildung, auf Friedensvereinbarungen und auf die Entwicklung gemeinsamer Interessen. Der französische Philosoph Jacques Derrida geht einen Schritt weiter. Oder vielleicht sollte ich besser sagen: Er geht einen Schritt zurück. Er spricht von der Bedeutung der „Vernunft des Herzens“ für den Frieden, und er streitet für eine ästhetisch inspirierte Vernunft. Das klingt für unsere Ohren zunächst einmal fremd, ein bisschen romantisch, ein bisschen naiv. Er schreibt: „... an diesen Grenzen der Erschöpfung [nach sehr langen Konflikten] muss man ... neu anfangen. Hier bekommt die Vernunft des Herzens eine Chance. Das Herz ist immer auf der Seite des Lebens: das ist die Herzensvernunft.“ Vielleicht folgte Muhammad Ashafa der „Vernunft seines Herzens“, als er die ersten Schritte auf James Wuye zuing.

Erst später folgten die Vernunft von Friedensschlichtungen, die Vernunft der Bildung und die Vernunft von Friedensverträgen. Derrida hält also die Schaffung von Frieden ohne die „Vernunft des Herzens“ für unmöglich. Und er betont darüber hinaus, dass die Überwindung von Konflikten nur möglich ist, wenn zugleich auch kulturelle und ästhetische Leistungen von Menschen hinzukommen. Oft stehen die interessengeleitete „Vernunft von Friedensverträgen“, die Rationalität der Diplomatie am Ende dessen, was mit der „Vernunft des Herzens“ begann.

Derrida möchte unseren Blick auf die Friedenspolitik weiten: Musik, Tanz, Traditionen, all das bewegt Menschen und kann Menschen zusammenführen – jenseits ihrer Rollen als Friedensschlichter. Derrida würde sich durch die Fotos und Filmpassagen,

die zu den Ereignissen zum Friedensschluss in Kaduna im Jahr 2002 existieren, bestätigt fühlen. Zu diesem Friedensschluss kommen die Menschen der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften zusammen, die Politiker, die religiösen Führer – Spannung, Aufregung und Sorge liegen in der Luft; doch alles ist eingebettet in ein großes Fest der Begegnung der Menschen. Tänze werden aufgeführt, Gesänge angestimmt, Musik erklingt, Theaterstücke kommen zur Aufführung. Die Menschen nähern sich, nach all dem Grauen des Krieges und der Gewalt, durch Musik, durch Tanz, durch Kultur an – in „Sprachen“ und Ausdrucksformen, die alle verstehen und die alle verbinden können. Beim Friedensschluss von Kaduna finden die „Vernunft der Friedensverträge“, die „Vernunft der Herzen“ und die „Ästhetik des Friedens“ zusammen.

Gemeinsam trauern

Fünftens. Die Fähigkeit zu trauern:

In Filmen über die Lebensgeschichten von Muhammad Ashafa und James Wuye gibt es immer wieder Bilder, die zeigen, wie die beiden über die Toten beider Seiten gemeinsam trauern. Auch während der Zeremonie zum Friedensschluss 2002 kommen immer wieder Menschen zu Wort, die über ihre Toten sprechen, aber zugleich auch die Toten der anderen mit bedenken. Ich bewundere diese Menschen für diese Fähigkeit zu trau-

ern. Ich weiß nicht, wie es den Preisträgern gelungen ist, diese Fähigkeit zu trauern herbeizuführen, sie nach all den schrecklichen Grauen von Gewalt und Krieg zu stärken.

Wir Menschen in Deutschland wissen vor dem Hintergrund unserer eigenen Geschichte, wie schwierig es in unserem Land für die vielen Opfer der Gewalt war, für die Deutschland zwischen 1933 und 1945 verantwortlich war, zu trauern. Alexander und Margarete Mitscherlich hatten der deutschen Bevölkerung und der Elite in einem sehr einflussreichen, 1967 erschienenen Buch vorgeworfen, unfähig zur Trauer zu sein. James Wuye und Muhammad Ashafa besitzen die Fähigkeit zu trauern, und diese Fähigkeit schafft überhaupt erst Raum für Versöhnung und Frieden.

Sechstens. Friedensarbeit:

Zum sechsten und letzten Mechanismus, den ich glaube, entdeckt zu haben, um zu verstehen, wie aus einer aussichtslosen Situation Frieden, Vertrauen und Freundschaft entstehen können: die Friedensarbeit selbst. Die Praxis der Friedensarbeit verbessert die Bedingungen für die Friedensarbeit.

In vielen Interviews beschreiben die beiden Preisträger, wie der Friede durch die Praxis der Friedensarbeit selbst wächst und beständig wächst. James Wuye und Muhammad Ashafa lernen, die Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten zwischen ihren Religionen nach und nach besser zu verstehen. Akzeptanz, Anerkennung, Toleranz, der Umgang mit der Pluralität von



Irgendwann, im Zuge seiner Arbeit für das Interfaith Mediation Centre, wurde Muhammad Ashafa bewusst, dass es neben der weltweiten Gemeinschaft der Muslime noch eine viele umfassendere Gemeinschaft gibt: die Gemeinschaft aller Menschen - human mankind.

Foto: HSFK

Lebensentwürfen stehen nicht am Anfang – er wächst sehr, sehr langsam und stetig.

Verschiedene Lebensentwürfe anerkennen

Ich glaube, wir können auch in Deutschland aus diesem Beispiel lernen. Die Diversität von Lebensentwürfen, auch über Religionsgrenzen hinweg, zu verstehen und anzuerkennen, das ist auch für eine Gesellschaft wie die unsere ein großer Wert. Ich würde mir wünschen, wir hätten in Deutschland viele James Wuyes und Muhammad Ashafas, die uns helfen würden, unsere christlich-muslimischen Diskussionen in unserem Land besser zu führen, als wir sie derzeit führen. Wir können von unseren beiden Preisträgern für unsere eigene Kultur sehr viel lernen.

Muhammad Ashafa schildert in einem bewegenden Gespräch, wie in ihm während der Arbeit in dem Interfaith Mediation Centre die Idee heranreifte, dass es neben der weltweiten Gemeinschaft der Muslime eine noch umfassendere Gemeinschaft gibt: *human mankind* – die Gesellschaft aller Menschen. Das ist eine große Idee, die wenig Platz lässt, um den Krieg zwischen den Religionen zu legitimieren. In ihren vielen praktischen Versöhnungsinitiativen, zunächst in ihren nordnigerianischen Regionen und später in vielen anderen Konfliktregionen der Welt – im Sudan, im Tschad, im Irak, im Nahen Osten – lernen die beiden Friedenspreisträger den vielfältigen Nutzen von Frieden kennen, den sie während der Jahre des Krieges nicht erkennen konnten: die Überwindung permanenter Unsicherheit; die Schaffung der Grundbedingungen für sozialen und ökonomischen Fortschritt für die Menschen und nicht zuletzt für die Kinder; der riesige Nutzen, den Vertrauen und die Einhaltung gemeinsamer Regeln für die lokalen Gemeinschaften bedeutet. Der Frieden löst nicht alle Entwicklungsprobleme, aber ohne Frieden gibt es keine dauerhafte Entwicklung. Zum Schluss möchte ich erneut Bernhard Welte zitieren: „Es bleibt also, was den Frieden angeht, für Menschen immer etwas zu wünschen übrig und auch immer etwas zu fürchten und freilich immer auch etwas zuhoffen.“

James Wuye und Muhammad Ashafa sind unsere Hoffnungsträger. Sie haben uns ge-

zeigt, wie selbst in einer aussichtslos erscheinenden, „verkämpften Situation“ aus Gewalt und Hass Frieden und Vertrauen entstehen können. Dieses Beispiel ist sehr kostbar, denn es fällt uns Menschen so unendlich schwer, uns vorzustellen, wie von einem Nullpunkt aus, in einem konfrontativen Kontext, Kooperation, Zusammenarbeit und friedliches Zusammenleben überhaupt entstehen können. Für dieses kostbare und wunderbare Beispiel und Ihre vielen großen und kleinen Schritte der Friedensarbeit sind wir Ihnen, Muhammad Ashafa und James Wuye, sehr dankbar. Ich gratuliere Ihnen von ganzem Herzen zum Friedenspreis 2013.

Imam Dr. Muhammad Ashafa

Dr. Ashafa in seiner Danksagung:

Sehr geehrte Brüder und Schwestern! Ich möchte Ihnen einen Friedensgruß entbieten, indem ich in meiner Tradition sage: Salem Aleikum! Das bedeutet: Mögen der Frieden und die Gnade des Allmächtigen mit Ihnen sein!

Heute ist ein weiterer Meilenstein in unserer Lebensgeschichte, weil wir unsere Ideale von religiösen Werten in einer idealen Welt voranbringen möchten.

Darum möchte ich dem Schöpfer danken, ebenso dem Hessischen Landtag, an diesem Mittwoch, dem 30. Oktober 2013, bei diesem herausragenden Ereignis in dieser historischen Stadt Wiesbaden.

Ein besonderer Dank geht an die Albert Osswald-Stiftung dafür, dass sie diesen Friedenspreis ins Leben gerufen hat. Das ist sehr wichtig in einer Zeit, in der viele Menschen in Massenvernichtungswaffen investieren.

Ich danke ganz besonders der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung und auch dem Kuratorium, dass Sie uns bei dieser sehr wichtigen Plattform hier für diesen Friedenspreis nominiert haben.

Schauen wir uns einmal weltweit die Lage derjenigen an, die für den Frieden arbeiten, und die Lage derjenigen, die die Kriegstrommeln rühren: Heute, geehrte Schwestern und Brüder, ertönen die Kriegstrommeln lauter als die Friedenstrommeln. Feindseligkeit, Hass, Angst und Schrecken, gegen-

Kaduna Peace Declaration of Religious Leaders

...

1. Muslim and Christians of all tribes must respect the divinely ordained purposes of the Creator by whose grace we live together in Kaduna State, such ordained purposes include freedom of worship, access to and sanctity of places of worship and justice among others-.

2. As religious leaders, we seek to work with all sections of the community for a lasting and just peace according to the teachings of our religions.

3. We condemn all forms of violence and seek to create an atmosphere where present and future generations will co-exist with mutual respect and trust in one another. We call upon all to refrain from incitement and demonization, and pledge to educate our young people accordingly.

4. Through the creation of a peaceful state we seek to explore how together we can aid spiritual regeneration, economic development and inward investment.

5. We acknowledge the efforts that have been made within this State for a judicial reform and pledge to do all in our power to promote greater understanding of the reform, so that it can provide a true and respected justice in each of our communities.

6. We pledge to work with the security forces in peace keeping and implementation of this Declaration in the State.

7. We announce the establishment of a permanent joint committee to implement the recommendations of this declaration and encourage dialogue between the two faiths for we believe that dialogue will result in the restoration of the image of each in the eyes of the other.

...

Diese Friedenserklärung wurde 2002 von 11 christlichen und 11 muslimischen Geistlichen unterschrieben.

Quelle: <http://bit.ly/1jRHB3O> (18.12.2013)

seitige Klischees und Vorurteile, Rassismus und auch der Wunsch nach Rache haben die menschliche Gemeinschaft erfasst.

Heute sind viele Nationen unter dem Vorwand der Sicherheit immer noch dabei, in Massenvernichtungswaffen zu investieren – dies führt dazu, dass es viele Witwen und Waisen gibt und die menschliche Gemeinschaft zerstört wird –, statt in den Frieden zu investieren, der für Entwicklung und Harmonie in der menschlichen Gemeinschaft sorgt.

Schauen wir uns nur einmal an, wie sich die menschlichen Werte verändert haben: Statt um Qualität geht es jetzt um Quantität. Es geht nicht mehr darum, wie man ein gutes Leben führt, sondern darum, wie viel man an materiellen Gütern besitzt. Die Folge ist ein Streben nach maximalem Profit, und das Glück leidet darunter. Es gibt ein größeres Budget für die Sicherheit, und das führt zu einem höheren Niveau an Unsicherheit in all unseren Staaten.

Die öffentliche Diplomatie hat es bislang nicht vermocht, unseren Nationen den erhofften Frieden zu bringen. Auch der nicht amtlichen Diplomatie und den Friedenstruppen der Vereinten Nationen ist es nicht gelungen, einen Weg zu nachhaltigem Frieden zu finden.

Wir brauchen einen Paradigmenwechsel. Verehrte Gäste, liebe Brüder und Schwestern, wir brauchen einen Wandel. Wir müssen weg von der Maxime „Wer Frieden möchte, muss sich auf den Krieg vorbereiten“, hin zu der Vorstellung: „Wenn wir Frieden wollen, dann müssen wir gegenseitigen Respekt üben.“

Statt auf rechtliche Scharmützel müssen wir uns auf alternative Konfliktlösungen konzentrieren. Wir müssen von einer Justiz, die auf Vergeltung ausgerichtet ist, zu einer Justiz kommen, die das Recht stärkt. Wir müssen Vorbilder im Friedensprozess schaffen und sie den Kriegstreibern gegenüberstellen.

Wir müssen von den Friedenstruppen, die auch Tote hervorbringen, hin zu einem Frieden kommen, der dauerhafte Versöhnung bedeutet.

Wir dürfen nicht länger jene Führer anerkennen, die die Religion missbrauchen, sondern uns jenen zuwenden, die Religion als Mittel zur Teilhabe an einer Gesellschaft sehen.

Unsere Vision für einen interreligiösen Ansatz bei der Friedensarbeit: Sehr geehr-

te Gäste, wir möchten den Missbrauch von Religion für jedwede Zwecke verringern. Dazu gehören auch die Radikalisierung und Politisierung von Religion in unseren Staaten, denn sie führen zu Fanatismus, religiöser Intoleranz, Verteufelung von anderen, Terrorismus, Selbstmordattentaten, die Zerstörung von Denkmälern und religiösen Orten, die wir heute in Nigeria und anderen Teilen der Welt erleben.

Aber dies ist natürlich ein sehr steiniger Weg. Am Anfang steht die Exkommunikation. Unser Leben und unsere Familien werden von Menschen, die Konflikte schüren, sowie böartigen und unfähigen religiösen Führern oder militanten religiösen Gruppen bedroht, die glauben, dass wir unsere religiösen Werte und Traditionen in unserer Stadt Kaduna in Nigeria gefährden oder gar verraten.

Aber was treibt uns an? Meine Stütze ist die echte islamische Tradition, die an den Dialog glaubt, an Vergebung und an gute Nachbarschaft, die selbstlos dem Wohl aller Menschen dient.

Religion kann ein Werkzeug des Friedens sein

Denken wir an Sure 3, Vers 64, des heiligen Korans: Hiernach kann die Religion ein Werkzeug für Frieden und Entwicklung sein. Damit wird auch bestätigt, was der Präsident des Parlaments der Weltreligionen gesagt hat: „Es gibt keinen Frieden in der Welt, wenn es keinen Religionsfrieden gibt. Und es gibt keinen Religionsfrieden, wenn es keinen Dialog zwischen den Gläubigen der verschiedenen Religionsgruppen gibt.“

Heute sind wir auf dem Weg des Erfolges, denn wir bekommen lokale Unterstützung von manchen regionalen Regierungen. Es entstehen glaubensbasierte Einrichtungen, die sich für den Frieden engagieren. All das gab es nicht, als wir 1995 mit unserer Arbeit begonnen haben. Darum hat der Hessische Friedenspreis, den wir heute in Hessen von der Albert Osswald-Stiftung verliehen bekommen, eine so große Bedeutung für uns. Wir möchten uns daher noch einmal ganz herzlich für diese Anerkennung bedanken.

Als jemand, der den Blick von außen hat, möchte ich Ihnen sagen: Die Herausforderung für das Land Hessen und die Hessische

Stiftung Friedens- und Konfliktforschung besteht darin, den Prozess weiterzuführen.

Der Friedenspreis verfolgt das Ideal der menschlichen Würde auf dem Prinzip der Integrität und des selbstlosen Handelns. Der Hessische Friedenspreis hat auch die Theorie des Kampfes der Kulturen als falsch erkannt und die Theorie des Dialoges über Kulturen hinweg gestärkt. Die Geschichte des Landes Hessen hat auch dies klar gezeigt.

Verbinden nicht spalten

Verehrte Brüder, lasst uns daher versuchen, diejenigen hervorzuheben, die für das Verbindende eintreten und nicht spalten wollen, die für soziale Belange eintreten und nicht den Konflikt schüren, die die Hand zur Versöhnung reichen und nicht die eiserne Faust schwingen, die aus Feinden Freunde machen und nicht ihre Feindbilder pflegen.

Lassen Sie mich daher sieben Punkte nennen:

1) Das Land Hessen sollte ein Forum ins Leben rufen, in dem sich alle Friedenspreisträger jährlich oder im zweijährlichen Rhythmus über ihre praktischen Erfahrungen in der Friedensarbeit austauschen können.

2) Ich möchte empfehlen, dass die Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung Forschungsarbeiten zu der Frage unterstützt, welche Ansätze in den unterschiedlichen Bereichen der Tätigkeit von Friedenspreisträgern erfolgreich waren.

3) Es sollte ein Mechanismus geschaffen oder unterstützt werden, der es ermöglicht, die guten Beispiele der Friedenspreisträger in der ganzen Welt erneut umzusetzen.

4) Ich möchte empfehlen, dass ein Prozess geschaffen wird, mit dem alle deutschen und internationalen Unternehmen, Gremien und Stiftungen, die in Hessen vertreten sind, Friedensprojekte unterstützen können, die von den Friedenspreisträgern initiiert werden, und dieser Prozess auch geprüft und bewertet wird.

5) Ich möchte auch empfehlen, dass die Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung mit genügend Mitteln ausgestattet wird, um ihrer Aufgabe im Rahmen des Hessischen Friedenspreises weltweit nachkommen zu können, damit sie einen politischen Rahmen entwerfen kann, um auch auf der Ebene der Landesregierung und des



Manchmal klang in den Dankesreden der Preisträger durch, wie hoch der Preis war für ihren persönlichen Einsatz all die Jahre: tote und verstümmelte Verwandte und Freunde, Sorge und Angst in den Familien der Geehrten, Kinder, die ihre Väter und Mütter kaum sahen.

Foto: HSFK

Hessischen Landtags diese Idee des Friedens weiterzutragen.

6) Ich möchte empfehlen, dass ein Zentrum für Friedensinstrumente geschaffen wird. Dort können dann diejenigen, die weltweit für den Frieden eintreten, sich umschauen und quasi wie in einem Supermarkt einkaufen, und zwar Friedenswerkzeuge und keine Waffen.

Das ist das, was ich empfehlen möchte. Wenn dies umgesetzt wird, dann geht es auch weiter.

Zum Schluss möchte ich an Sie als Zuhörer appellieren, dass wir den Frieden interreligiös institutionalisieren müssen, indem wir ein International Interfaith Institute of Peace in Kaduna aufbauen. Es wäre das erste interreligiöse Friedensinstitut, ein Friedensdorf in Kaduna in Nigeria, das sich für die Belange von 167 Millionen Nigerianern und die eine Milliarde Menschen in Afrika einsetzt.

Ich möchte mich noch einmal bei den Menschen in Hessen für diese Ehre und die Gastfreundschaft bedanken. Lang lebe das Land Hessen, lang lebe Deutschland, lang lebe Kaduna und lang lebe Nigeria! – Vielen Dank.

Pastor Dr. James Wuye

Dr. Wuye in seiner Danksagung:

Ich möchte nun mit dem Protokoll weitermachen, das mein Kollege schon begonnen

hat. Ich möchte ein paar Worte sagen: Für alles gibt es eine Zeit. Es gibt eine Zeit für alles auf der Welt. Was bekommt ein Arbeiter als Lohn für seine Arbeit? Es gibt nichts Besseres, als Freude zu empfinden und etwas Gutes zu tun, solange man lebt.

Für viele kam der Frieden zu spät

Dass wir heute an diesem geschichtsträchtigen Ort den Hessischen Friedenspreis erhalten, ist eine große Ehre für mich, und ich empfangen ihn in großer Demut. Der Preis ist nicht nur eine Ehre für mich alleine. Zunächst einmal widme ich den Preis meiner wundervollen Ehefrau Elizabeth, die viele schlaflose Nächte hat durchmachen müssen, während ich unterwegs war und unter gefährlichen Bedingungen versucht habe, Feinde zusammenzubringen, auch unser Leben in Gefahr gebracht habe. Ich widme ihn auch meinen drei Kindern Japheth, Joan und Judy, denn sie haben uns sehr vermisst, während wir unterwegs waren. Aber ich habe noch eine größere Familie: Ich widme den Preis allen Mitarbeitern im Interfaith Mediation Center – das sind 27 –, die unsere Arbeit unterstützen und im Büro dafür sorgen, dass wir unsere Arbeit tun können.

Zwei Männer haben mein Herz ganz besonders berührt; einer ist Fada Usman und der andere Mohammed Ghali, die gestorben sind, während sie versucht haben, uns in unserer Arbeit beizustehen. Ihnen widme ich diesen Preis.

Die bisherigen Preisträger

- 1994
Marianne Heiberg-Holst, Norwegen
- 1995
John Hume, Nord-Irland
- 1996
Gregorio Rosa Chavez, El Salvador
- 1997
Hans Koschnik, Deutschland
- 1998
Alexander Lebed, Russland
- 1999
George J. Mitchell, USA
- 2000
Martti Ahtisaari, Finnland
- 2001
Max van der Stoep, Niederlande
- 2003
Lakhdar Brahimi, Algerien
- 2004
Hans Blix, Schweden
- 2005
Seine Heiligkeit der 14. Dalai Lama
- 2006
Daniel Barenboim, Israel
- 2007
Christian Schwarz-Schilling, Deutschland
- 2008
Sam Nunn, USA
- 2009
Dekha Ibrahim Abdi, Kenia
- 2010
Ismail Khatib, Palästina
- 2011
Sadako Ogata, Japan
- 2012
Elisabeth Decrey Warner, Schweiz

Darüber hinaus, wie mein Kollege bereits gesagt hat, widmen wir diesen Preis auch der Regierung und der Bevölkerung im Bundesstaat Kaduna. Sie haben uns erst unsere Arbeit ermöglicht. Wir widmen den Preis auch dem ganzen Staat Nigeria, wo ein vielgestaltiges und doch einiges Volk jeden Tag enorme Herausforderungen zu bestehen hat.

Als Opfer und als Gewalttäter gibt es einige Dinge, die ich bereue. Zunächst einmal: Wäre ich diesen Weg früher gegangen, hätte ich meinen Arm nicht im Kampf verloren. Ich kenne einige junge Leute, die gestorben sind. Wäre ich früher so gewesen wie jetzt, wären sie nicht gestorben. Dieser Preis ist also auch jenen gewidmet, die ihr Leben verloren haben, die gekämpft haben für etwas, was sie für richtig hielten. Auch mein Kollege und ich haben geglaubt, dass es richtig ist, unsere Religion im Kampf zu verteidigen. Dieser Preis ist diesen Menschen gewidmet und auch den Witwen, die selbst nach vielen Jahren noch nicht wieder verheiratet sind und Kinder haben, die sie unterstützen müssen.

Ich habe leider nicht die Zeit und die Möglichkeit, sehr viel zu sagen, aber ich hoffe, dass der Wind des Friedens die gesamte Welt erreichen wird und er Regen mitbringt – wie die Taube, die den Olivenzweig im Schnabel trägt – und dass dieser Regen des Friedens auf jeden Konfliktherd in der Welt fällt, damit alle Menschen glücklich leben können und Gottes Güte in der Natur spüren.

Ich fordere alle Nationen in der Welt auf, die Produktion von Waffen zur Zerstörung der Menschheit zu beenden und stattdessen

Werkzeuge zur Befreiung der Menschen zuschaffen.

Ich fordere jedermann auf, an dem Aufbau eines Zentrums mitzuwirken, wie es mein Kollege schon angesprochen hat. Dort können die Wunden geschundener Seelen geheilt werden, radikalisierte Menschen können deradikalisiert werden, traumatisierte Menschen können ihr Trauma bewältigen, und sie können lernen, für den Frieden einzutreten und danach zu leben. Dies ist unser Appell an Sie alle hier. Dort können wir auch zukünftige Führungspersönlichkeiten in Afrika ausbilden, ihnen zur Seite stehen und als Multiplikatoren wirken.

Wir fordern alle Regierungen, Entwicklungsorganisationen, Forschungseinrichtungen, Unternehmen, Personen und auch Bauunternehmen dazu auf, an diesem Projekt mitzuarbeiten. Frieden ist eine Einstellung. Bekennen wir uns dazu! Frieden ist göttlich. Lassen Sie uns das praktizieren!

Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung
Baseler Str. 27-31, 60329 Frankfurt am Main
Postvertriebsstück D 43853, Entgelt bezahlt, ISSN-0945-9332

Wenn man Frieden sät, dann bekommt man Frieden für sein Volk. Lassen Sie uns unverzüglich etwas tun, damit die Welt nicht im Krieg versinkt, damit keine Menschen sterben und niemand mehr eine Hand verlieren muss, so wie ich.

Wenn wir das nicht tun, dann werden wir, die wir uns in Sicherheit wiegen, von Tausenden von Flüchtlingen überrannt werden. Sie können in unseren Ländern die Regierung übernehmen, und die gefürchteten Konflikte werden uns dann auch zuhause erreichen.

Sehr geehrte Damen und Herren, Frieden ist möglich. Gott segne Sie!

HSFK-Standpunkte

erscheinen mindestens sechsmal im Jahr mit aktuellen Thesen zur Friedens- und Sicherheitspolitik.

Die HSFK, 1970 als unabhängige Stiftung vom Land Hessen gegründet und seit 2009 Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft, arbeitet mit rund 50 wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in vier Programmbereichen zu den Themen „Sicherheits- und Weltordnungspolitik von Staaten“, „Internationale Organisationen und Völkerrecht“, „Private Akteure im transnationalen Raum“ sowie „Herrschaft und gesellschaftlicher Frieden“. Der Programmbereich „Information und Wissenstransfer“ vereint das Projekt „Akademisches Friedensorchester Nahost“, die „Schlangenbader Gespräche“, das „Friedensgutachten“ sowie die Institutsbibliothek und die Angebote der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Zudem arbeiten in der HSFK die programmungebundenen Forschungsgruppen „Politische Globalisierung und ihre kulturelle Dynamik“ und „Normativität im Streit: Normkonflikte im globalen Regieren“.

Die Arbeit der HSFK ist darauf gerichtet, die Ursachen gewaltsamer internationaler und innerer Konflikte zu erkennen, die Bedingungen des Friedens als Prozess abnehmender Gewalt und zunehmender Gerechtigkeit zu erforschen sowie den Friedensgedanken zu verbreiten. In ihren Publikationen werden Forschungsergebnisse praxisorientiert in Handlungsoptionen umgesetzt, die Eingang in die öffentliche Debatte finden.

V.i.S.d.P.: Karin Hammer, Redakteurin an der HSFK, Baseler Straße 27-31, 60329 Frankfurt am Main, Telefon (069) 959104-0, Fax (069) 558481, E-Mail: info@hsfk.de, Internet: www.hsfk.de.

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autorinnen und Autoren verantwortlich. Ein Nachdruck ist bei Quellenangabe und Zusendung von Belegexemplaren gestattet. Der Bezug der *HSFK-Standpunkte* ist kostenlos, Unkostenbeiträge und Spenden sind jedoch willkommen. Bitte geben Sie Ihre Adresse für die Zuwendungsbestätigung an.

Bankverbindung: Frankfurter Sparkasse, BLZ 500 502 01, Konto 200 123 459

Design: David Hollstein, www.hollstein-design.de · Layout: HSFK · Druck: CARO Druck
ISSN 0945-9332